

# Der Hexenleandei

---

Diese Geschichte hat HD i.R. OSR Vinzenz Dablander bereits in der Heimatchronik der Marktgemeinde Hopfgarten im Jahre 1962 veröffentlicht.

Im heurigen Jahr bekam ich ein Bild des Hexenleandei in die Hände, dann hatte ich 2 Bilder selbst fotografiert (natürlich unscharf) in meinem Archiv, die ich um 1990 machte, .....



Lukas Thaler und sein Vater, Josef Thaler-HOL an der HS-Hopfgarten und Bgm. der Gemeinde Itter.

.....als mir mein verstorbener Koll. HOL Bgm. Josef Thaler von Itter den Ranzen vom Hexenleandei zeigte und den wir dann seinem Sohn Lukas anprobierten. Diesen Ranzen wollte auch der bekannte Installateurunternehmer Hans Hiesmayr (Innsbruck-Wien) damals um 100.000 S erwerben, er war jedoch nicht verkäuflich.

Heute trägt diesen Ranzen, der zweite Sohn von Josef Thaler, Gemeinderat in Itter und ÖAAB – Obmann im Bezirk Kitzbühel - Roman Thaler, der mir auf meine Bitte auch ein besseres Foto von dem Ranzen machte..



Der Ranzen des Leonhard Schipflinger

### **Der Hexenleandei und sein Leben:**

Auf der Höhe des Gruberberges liegt der Bauernhof „AU“, wo einer der größten Scharlatane und Zauberer der Neuzeit geboren ist, der weitberühmte „Hexenleandei“, Leonhard Schipflinger, so hieß eigentlich der Gewaltige, ward als Sohn eines Bauern in dem erwähnten „AU“ 1826 am „Weißen Sonntag“ geboren, wodurch er schon von



vorneherein zum Hellseher prädestiniert erschien(diese Volksangabe ist unrichtig: sein Geburtstag ist der 15. September 1826 – ein Freitag, wie das Taufbuch in der Pfarre Hopfgarten meldet.

Aus seiner Jugendzeit ist wenig bekannt; herangewachsen verdingte er sich als

Senner, dann wurde er „Viehdoctor“, endlich versuchte er sich auch an den Menschen.

Seine Erfolge waren großartig, so daß er bald ungeheuren Zulauf erhielt; sein Ruf drang sogar bis Venedig.

Die Heilmittel, die er verabreichte waren sehr einfach: eine Salbe, bald weiß, bald grün, für äußerliche; ein dunkles Tränklein von mehr oder weniger ätzender Schärfe für innere Krankheiten, später arbeitete er auch mit Homöopathie und anderen ungefährlichen Dingen.

Besonders sicher erkannte er die Krankheiten aus dem Urin, sogar deren Dauer, und nicht selten war es, daß er sofort den Bescheid gab: Du – er sagte zu jedermann „du“ – wirst in drei Wochen und drei Tagen gesund sein, welche Zuversichtlichkeit immer gute Wirkung tat, weil sie Vertrauen erweckte.

### **Aus dem Urin gelesen:**

Überhaupt war der Einfluß seiner Persönlichkeit groß.

Übermütige Burschen wollten einmal mit ihm einen Scherz machen und fingen das Scheidewasser einer trächtigen Ziege auf; einer von ihnen eilte zum Hexenleandei und stellte sich entsetzlich krank.

Der Meister schüttelte den vorgewiesenen Urin und sagte trocken zu dem kecken Burschen: „Dö Goäß wird bald kitzen und zwei Junge, ein schwarzes und ein scheckiges werfen, du aber geh lei hoam, denn du hast im höchsten Grad die Lungenentzündung!“

Dies traf auch alles ein und erhöhte den Respekt vor dem brixentalerischen Wunderdoctor.

### **Eine gute Show ist der halbe Erfolg:**

Sehr häufig wurde er zu Rate gezogen, wenn in einem Stalle „vermoantes“ Vieh zurechtzurichten war. Da zog er ein stark abgegriffenes Büchlein aus der Tasche, las still und machte seinen Hokusfokus, worauf es gewöhnlich im Stroh zu knistern begann, was der Hexenmeister dann mit den Worten deutete: „Der Teufel geht schon, macht´s die Tür auf!“

Niemand bemerkte natürlich etwas; nur er versicherte, er habe soeben den leibhaftigen Gottseibeius entweichen gesehen und rieche noch den Schwefeldampf. Manchmal war die Sache einfacher, da es nur galt, ein im Stalle vergrabenes Hexenkräutlein zu entfernen, was ihm stets gelang. Die Entlohnung, welche er für seine Künste und Kuren nahm, war gering, und er ist trotz des großen Zuspruchs nicht reich geworden. In Geldsachen war er eine durchaus ehrliche Seele, die niemanden zu übervorteilen suchte.

Von der Dankbarkeit und Aufrichtigkeit der Menschen hielt er gar nichts, und mit beißendem Witz fertigte er Heuchler ab, die er durchschaute. Sein Blick war stechend und durchdringlich, noch schärfer soll sein gesichtiges Auge gewesen sein. Selbst in die Zukunft zu schauen vermochte er.

### **Eine kranke Frau kommt nicht:**

Wenn er beim Bechlwirt in Westendorf mit weitgeöffneten Augen auf der Ofenbank lag und dabei fest schlief, redete er oft Dinge, die sich bald darauf erfüllten.

Besuche von Fremden ahnte er voraus und kündigte sie nach der Legende auch anderen an.

Einmal ward ihm die Ankunft einer kranken Frau gemeldet.

Leandei nickte und setzte hinzu: „Die kommt heute nicht mehr, gerade bei Pintersdorf ist vor einer Viertelstunde der Wagen zerbrochen“ – und es verhielt sich so.

### **Der „schwarze“ Wurm:**

Er prophezeite schon im Jahre 1859 die Eisenbahn, indem er erklärte: „Sobald durchs Brixental ein großer schwarzer Wurm kriecht, kommt eine andere Zeit.“

### **Das Hütergeld wird angeliefert:**

Wenn jemand etwas verloren hatte und zum hl. Antonius von Padua weniger Vertrauen besaß als zum Hexenleandei, so kam man zu ihm und fand gewöhnlich Hilfe und Rat. Einem Bauern war das Hortgeld gestohlen worden, der Hexenleandei versprach, es ihm wieder zu verschaffen und machte um 11 Uhr in der Nacht seine Beschwörung. Als bald hörte man ein Roß wiehern und ein Geklapper auf dem Holzstoße vor dem Hause: „Kannst dir dein Geld holen“, sprach Leandei, „es liegt auf dem Holzstoß außen.“

### **Als er eine Tote herbei zauberte:**

Die berühmteste Zauberei vollzog er wenige Jahre vor seinem Tode. Ein reicher Mann in Bayern hatte seine schöne Frau verloren und hegte nur den einen Wunsch, das gleiche Weib noch einmal zu sehen. Ein Bekannter riet ihm nach Tirol zum Hexenleandei zu gehen. Dieser machte die Stube finster und beschwor die Verstorbene, nachdem er dem Manne gesagt hatte: „Sehen kannst Du sie, aber reden darfst du kein Wort, sonst sind wir beide verloren.“ Es dauerte nicht lange, so trat die Gestalt hell erleuchtet aus dem Dunkel und schwebte einige Sekunden leicht hin und her, worauf sie rasch entschwand. Wenn man ihn fragte, woher er seine Geheimnisse und die Zaubermittel nehme, erklärte er geradewegs, er reite jeden Donnerstag auf schwarzem Rößlein in den Untersberg bei Salzburg, wo er ein- und ausgehe wie in seinem Hause und von Zwergen bedient werde.

Daß der Hexenleandei mit Scheu und Bewunderung betrachtet und behandelt wurde, darf nicht überraschen, den im Brixental hingen die Leute früher mit großer Zähigkeit an dem alten Wunderglauben.

### **Fernheilung durch „Besprechung“:**

Er konnte seinem Verwandten, dem Lindnerbauern, der zu ihm wegen einer kranken Kuh auf die Alm gestiegen war, z.B. genau sagen, wo er gerastet, was er gegessen und getrunken habe und half außerdem der im Lindnerschen Stall im Dorf stehenden kranken Kuh von der Alm aus durch „Besprechung“.

### **Er wußte auch von alten Liebschaften:**

Einmal war der Leandei bei einem Bauern, der zehn Heuerinnen für die Feldarbeit angestellt hatte, als Knecht beschäftigt. Diese Heuerinnen kicherten und lachten immer hinter dem Hexenleandei her, denn es kam in der Nacht des öfteren vor, daß der Leandei, ohne selber etwas davon zu wissen, aufstand und wirre Reden führte. Derartige Vorkommnisse wurden ihm natürlich gleich am nächsten Tag, gewürzt mit entsprechenden Bemerkungen, hinterbracht, und die Mädchen ließen des Nachts regelmäßig ihre Kammertüren offenstehen, damit sie den Leandei auch sicher „predigen“ hörten. Einmal war es wieder soweit, die Mägde lauschten und der Leandei begann mit seiner Wanderung. Aber was mußten sie da hören: Er phantasierte nicht wie gewöhnlich, sondern erzählte all die kleinen und großen Liebesaffären der Mägde so laut, daß es jeder hören konnte. Bei manchen waren es schon lange zurückliegende Erlebnisse, die aus jenen Jahren stammten, in denen die Mädchen entweder noch gar nicht im Hof oder der Leandei bei einem ganz anderen Bauern im Dienst war.

### **Fenstersturz:**

Einmal traf er auf einen „Gaßler“, der, ein munteres Gaßlied singend, bei seiner Liebsten einsteigen wollte. Leandei erwischte ihn bei den Hemdsärmeln und hielt ihn zurück: „Steig nit ein“, sagte er, „nit über die Loater, weil´s kost´di drei Monat!“

Der Gaßler lachte, nahm unbesorgt seine Leiter und kletterte zum Fenster hinauf. Bevor er sich noch am Fensterrahmen festhalten konnte, brach die letzte Sprosse der Leiter, und der vordem noch Unternehmenslustige stürzte herunter: Mit gebrochenen Beinen lag er stöhnend neben dem Leandei auf dem Boden. Dieser richtete ihm gleich an Ort und Stelle die gebrochenen Knochen ein und sagte: „Hätt´st auf mi g´hört, hätt´s di nit drei Monat kost´!“

### **Auch aus Venedig wurde um Hilfe gebeten:**

Zum Leandei kam sogar einmal ein reicher Graf aus Venedig. Er wollte Rat und Heilung für seinen Sohn, der krank im Bett lag – in Venedig natürlich. Leandei war gerade im

Wirtshaus und saß bei einem Gläschen Schnaps, da bat ihn der Graf in ein Extrazimmer und klagte ihm seine Not.

Leandei zuckte zuerst mit den Achseln, schwieg eine Weile und sagte dann: „Hast viel Geld, hast leicht leb'n, und doch hast mehr Sorgen als ein armer Bauer.“

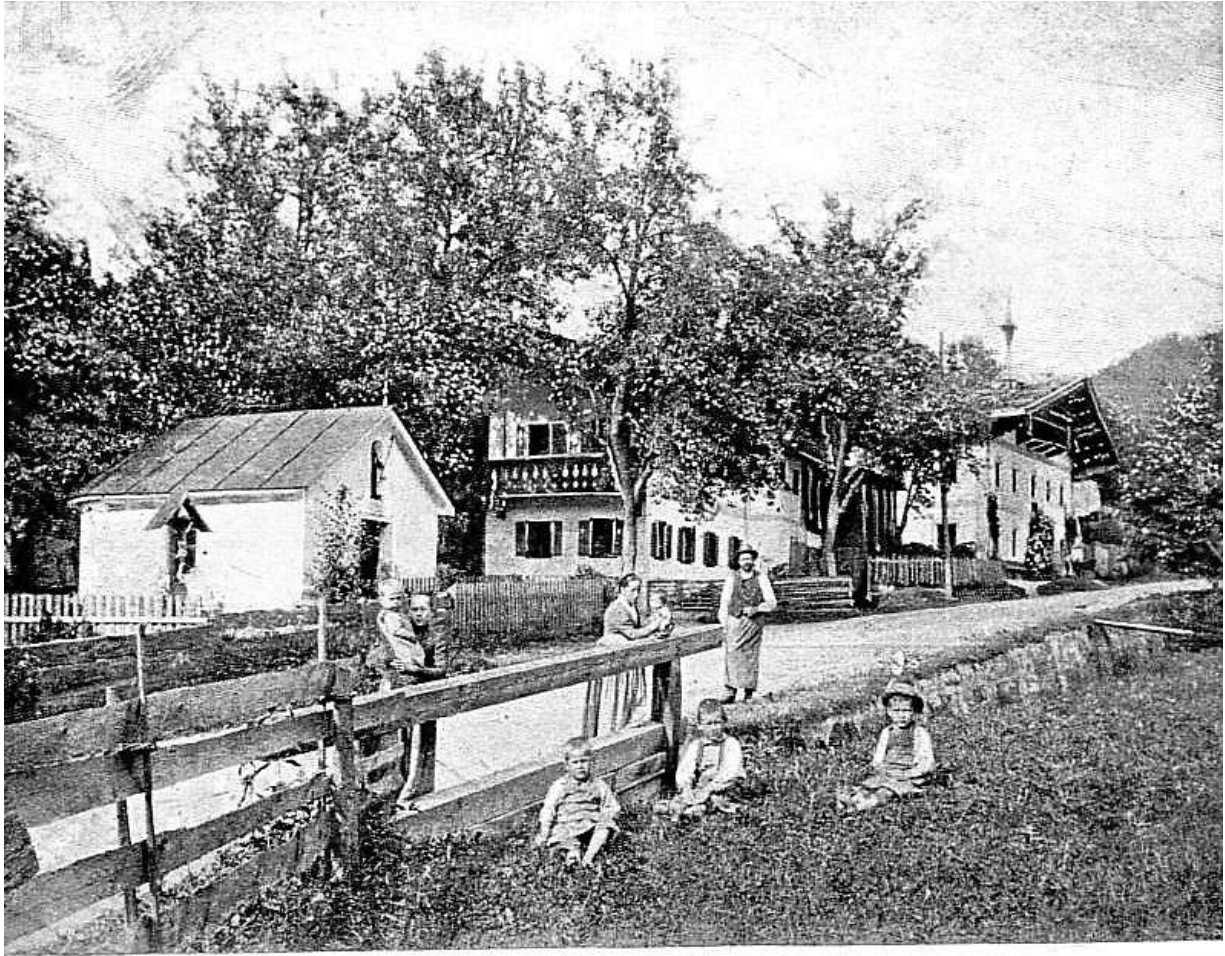
Der Graf begleitete ihn dann nach Hause und bekam dort vom Hexenleandei eine grüne Salbe mit dem Versprechen, daß der todkranke Sohn des Grafen nach Behandlung mit dieser Salbe bald gesunden würde.

Und so geschah's. Der Graf schickte daraufhin einen Boten zu Leandei und ließ ihm viel Geld überbringen. Als der Bote vor Leandei stand, sagte dieser: „Dich reut das Geld, du gibst's nicht gern aus deinen Händen, drum behalte es und sage niemand etwas davon!“ Also tat der Bote, zog von dannen und erzählte seinem Herrn bei der Rückkehr, der Leandei hätte viel Freude mit dem Geld gehabt und ließe sich vielmals bedanken.

Das Zutrauen zu der übernatürlichen Kunst des Hexenleandei wurde zuletzt nur durch eine sonderbare Doppelliebe, die gleichzeitig von schreienden Folgen begleitet war, ein bißchen erschüttert - wahrscheinlich eine Tücke des Teufels, dem er so oft geschadet!

### **Tod 1873 in Itter:**

Verdrießlich und fußleidend starb er am 25. April 1873 zu Mühlthal in Itter.



Gruß aus Mühlthal in Itter, Tirol

**Diese alte Ansichtskarte stammt von Balthasar Rauter**

**Am Hexenleandei klebt noch mancher Zug vom Erzscharzkünstler Faust, und nur, weil er gut katholisch war, ersparte ihm die Sage vielleicht die Höllenfahrt am Schlusse seines geheimnisvollen Lebens.**

OSR Franz Ziernhöld im März 2020

Ich habe den Text neu geschrieben, die damalige Rechtschreibung übernommen und einige der Geschichtchen durch eine Überschrift übersichtlicher gegliedert.